

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 20 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 61.

Mittwoch den 31. Juli 1907.

17. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Auf dem kurzzeit in Worms stattfindenden Deutschen Turntage ist der Reichner Hochlandgau durch den Gauvorsitzenden Gebler und Gauturnwart Fischer vertreten. — Mit der Organisation des für das nächste Jahr in Frankfurt am Main in Aussicht genommenen Deutschen Turnfestes beschäftigte sich der jetzt in Frankfurt zusammengetretene Ausschuss der Deutschen Turnerschaft. Als Termin für den Beginn des Festes wurde der 18. Juli bestimmt. Als Sonderveranstaltungen sind ein Turnen älterer Herren und ein Wettschwimmen auf dem Main vorgesehen. Der Freiübungsplatz soll 14000 Personen Raum bieten.

Bretinig. Einen Ausflug mit Damen unternahm am Sonntag der hiesige Militärverein nach der Sächsischen Schweiz. Sein erstes Ziel war die Besichtigung der Festung Königstein, dann steuerte man dem Pfaffenstein zu, wofür das Mittagsmahl eingenommen wurde. Hierauf besuchte man den Ort Göhrich und wanderte dann nach Schandau, um mit Schiff die Rückreise nach Pirna anzutreten. Während der Fahrt wurde manch schönes Lied gesungen, über das Gesehene gesprochen und auch der Breslauer Sänger gedacht. Von Pirna aus brach die Dampfboot die lustige Reisegesellschaft wieder nach ihrer Heimat.

Das 7. Deutsche Sängerbundesfest zu Breslau wurde am Sonnabend abends 9 Uhr durch den Fürsten Haysfeld als Vertreter Sr. Majestät des Kaisers eröffnet. Voraus ging ein Vortrag der Guryntse-Duvertüre und ein von 2000 schlesischen Sängern vorgetragenem Begrüßungslied mit dem Titel „Lied an deutsche Sänger“, gedichtet von Felix Dahn, komponiert vom Breslauer Domkapellmeister Hille. Fürst Haysfeld führte in seiner Ansprache aus, der Kaiser habe ihn beauftragt, den deutschen, in Breslau versammelten Sängern seine Grüße zu entbieten; der Kaiser habe stets ein großes Interesse an den Bestrebungen des Deutschen Sängerbundes genommen, und freue sich, daß das Volklied durch ihn gefördert werde. Hierauf begrüßte Oberbürgermeister Bender die Sänger und ließ sie herzlich willkommen. Der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses des Deutschen Sängerbundes, Professor Sella-Leipzig, brachte hierauf ein stürmisch aufgenommenes Hoch auf Sr. Majestät dem Kaiser aus, worauf von den anwesenden 15000 Sängern und den Jubelnden die Nationalhymne gesungen wurde. Auf Vorschlag Professor Sella's sandte man an den Kaiser ein Huldigungstelegramm. Schließlich brachte der Vorsitzende des Schlesischen Sängerbundes, Kaufmann und Stadtverordneter Bittler, ein Hoch auf die versammelten Sänger aus. Es folgten Vorträge einzelner Vereine, die stürmischen Beifall fanden. Unter jubelnden Zurufen betrat dabei der Julius-Ditto-Bund aus Dresden das Podium und sang den Männerchor „Frühlingsgong“ von Hugo Jürgens unter Leitung des Komponisten. Nach Verklingen des Schlusssatzes wurden der Komponist wie die Sänger durch begeisterten Beifall ausgezeichnet, und mußte das Lied wiederholt werden. Dem Begrüßungsabend folgte auf dem Festplatz noch ein reges Leben, das bis in die späten Nachstunden anhielt. Der am Sonntag veranstaltete Festzug nahm einen glänzenden Verlauf. Der Vorbeizug dauerte gegen 3 Stunden. Das Wetter war zwar trübe, doch an-

genehm. Ueberall wurden den Gästen begeisterte Ovationen dargebracht. Eine viel tausendköpfige Menge säumte die Feststraßen ein. Am Sonntag abend führte der große Festkommers die Sänger wieder in der Festhalle zusammen. Die organisatorische Leitung des Abends war dem Vertreter des „Wiener Männergesangsvereins“, Rudolf Hoffmann, Mitglied des Gesangsausschusses, übertragen worden. Viele Ansprachen wurden gehalten. Unter den Vorträgen zeichneten sich diesmal besonders die Königsberger vereinigte Gesangvereine, der Elbgau, der Pfargausängerbund und der Sängerbund der sächsischen Oberlausitz aus.

Großröhrsdorf. Wie wir hören, wird Sr. Maj. der König am 21. August vormittag 1/2 11 Uhr eine Besichtigung des C. S. Großmannschen Fabriketadlissements vornehmen und dann nach dreiviertelstündigem Aufenthalte die Weiterreise nach Pulsnitz fortsetzen, um dortselbst der Enthüllung des König Albert-Denkmal beizuwohnen.

Pulsnitz. Die Festordnung für die Enthüllungsfest der König Albert-Denkmal ist jetzt von Sr. Majestät dem König genehmigt worden. Als Tag der Einweihung ist Mittwoch, der 21. August, festgesetzt worden. Früh 6 Uhr wird die Enthüllungsfest durch Besuch der Stadtkapelle eröffnet. Von 1/2 10 bis 1/2 11 Uhr findet Platzmusik auf dem Marktplatz statt, welche teils durch die Pulsnitzer Stadtkapelle, teils durch das Trompeterkorps des 2. Garde-Regiments „Kaiserin Alexandra von Rußland“ unter Leitung des Königl. Musikleiters Herrn Beske, eines Pulsnitzer Kindes, ausgeführt wird. Um 11 Uhr wird auf dem Schützenplatze zum Festzug gefeiert und pünktlich 11 1/2 Uhr nach dem Festplatz admarschiert. Um 12 Uhr trifft Sr. Majestät auf dem Festplatze ein und die eigentliche Enthüllungsfest beginnt nunmehr, eingeleitet durch ein Musikstück der oben erwähnten Musikkapellen. Nach Gesang der vereinigten Gesangvereine folgt die Festrede, Enthüllung des Denkmals und Uebergabe desselben an die Stadt. Darauf erfolgen allgemeine Gesänge, Kinderchor, Kranzniederlegung am Denkmal und Schlußmusik. Nachmittags findet ein Schulfest, am Abend im Saale des Schützenhauses von 8 1/2—9 1/2 Uhr Doppelkonzert der genannten Kapellen statt, dem sich ein Festkommers unter Mitwirkung der vereinigten Gesangvereine anschließen wird.

— Wegen Hirtlichkeitsverbrechen, begangen in der Zeit vom Herbst 1906 bis Juli 1907 an 4 Schulknaben, wurde der verheiratete 63 Jahre alte Leineweber Gustav Adolf König in Rammenau von der Ferien-Strasflammer des Königl. Landgerichts Bautzen zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

— Eine staatliche Beaufsichtigung der Freiwilligen-Feuerwehren steht in Aussicht. Infolge der Enthüllungen, die vor dem Freiburger Schwurgericht in dem Siedelheimer Brandstiftungsprozeß über die dortige Freiwillige Feuerwehr gemacht worden sind, beabsichtigt die sächsische Regierung, dem nächsten Landtage eine Gesetzesvorlage zu unterbreiten, in der die Anstellung eines vom Staate zu besoldenden Landesbranddirektors gefordert wird, dem die Beaufsichtigung sämtlicher Freiwilligen Feuerwehren im Königreich Sachsen übertragen werden soll.

— Der Ruf nach handlicheren Fünfmarskständen erschallt jetzt wieder besonders laut.

Berwunderlich ist's nicht. Er bildet das Echo der amtlichen Befanngabe, daß die Taler vom 1. Oktober d. J. ab kein gesetzliches Zahlungsmittel mehr sind und nach diesem Zeitpunkt nur noch ein Jahr lang an den öffentlichen Kassen umgetauscht werden. So vollständig der Taler war, so unbeliebt ist das Fünfmarskstück, es sei denn, wir hätten es dringend nötig. Was an ihm ausgelegt wird, ist in der Hauptsache seine Größe. Die Kreise, die es schufen, haben sicher gedacht, mit der Zeit würde es populärer werden, wenn man auch nicht so vermessene gewesen sein wird, anzunehmen, es werde die Herzen erobern wie der Taler. Mancher wird sich ja auch an das Fünfmarskstück gewöhnen haben, andere rufen dagegen immer wieder nach einer handlicheren Form. Zum Dolmeisch dieses Verlangens hat sich soeben die württembergische Erste Kammer gemacht. Einmütig beschloß sie, die Regierung zu ersuchen, im Bundesrat für die Prägung neuer Fünfmarskstücke einzutreten. Der Regierungsvertreter erklärte, Württemberg selbst habe ein Modell angefertigt, das kleiner und etwas dicker sei, als das bisherige Fünfmarskstück. Auf diese Weise wird hoffentlich der gewünschte Ausweg gefunden werden. Zu dieß darf das gewünschte Geldstück aber auch nicht werden. Es dürfte sich deshalb empfehlen, feineren Silbergehalt zu nehmen, natürlich in dem Maße, daß seine Abnutzung nicht zu stark wird. Darüber mögen sich indessen diejenigen die Köpfe zerbrechen, die es angeht. Für die Allgemeinheit ist die Hauptsache, daß sie endlich ein Fünfmarskstück erhält, das den Forderungen des Tages entspricht.

Bautzen. Wegen Störung des Gottesdienstes waren am 8. Januar vom hiesigen Landgerichte der Maurer Förster und vier Mitangeklagte zu je 2 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Sie waren in der evangelischen Kirche in Hainewalde in Schützenuniform und stürzten mehrfach die Predigt, indem sie sich laut unterhielten und gegenständig vom Staube reinigten. Der Geistliche hatte mehrmals die Predigt unterbrechen müssen. — Die Revision der Angeklagten ist vom Reichsgerichte verworfen worden.

Dresden. Die schon gemeldete Verhaftung des Steinlegemeisters und Straßenbauarbeiters Bruno Kros erregt bedeutendes Aufsehen, da der Mann sehr bekannt ist und in der Gesellschaft eine gewisse Rolle spielt. Kros hat in der Frauenstein Gegend, wo er eine Jagd gepachtet hatte, zahlreiche galante Abenteuer erlebt. Den Ortspfarrer, der ihm Vorhaltungen machte, beleidigte Kros in gröblichster Weise, so daß eine Beleidigungsklage folgte. In der Verhandlung haben eine Anzahl junger Mädchen aus dem betreffenden Dorfe beschworen, mit Kros nicht intim verkehrt zu haben. Die Festnahme des Kros ist nun unter der Beschuldigung erfolgt, die Mädchen zum Meineid verleitet zu haben. In Bärenstein hat am Montag voriger Woche ein Staatsanwalt aus Dresden eine Anzahl weiblicher Personen vernommen, welche bei dem galanten Abenteuer mehr oder weniger beteiligt gewesen sind. Eine Frau mit ihrer Tochter, welche des Meineides verdächtig sind, wurden verhaftet. Die Gelage des freigebliebenen Jagdbesitzers wurden im Dorfe Bärenstein abgehalten. Es sollen sich viele Einwohner daran beteiligt haben. Allem Anschein nach wird die Angelegenheit noch weiters Opfer fordern, da viele, auch verheiratete

weibliche Personen, mit in diesen Eklat verwickelt sind.

Freiberg, 29. Juli. Um Mitternacht brach in dem sogenannten „Turmhofgute“ hier selbst Großfeuer aus, vermutlich durch Selbstentzündung von Heu. Es wurden zwei große Gebäude des Gutes, eine zum Teil mit Erntevorräten gefüllte Scheune und die Stallungen gänzlich eingeäschert.

— Ein Sonderling wohnt in Kleinbernsdorf bei Grimmitzschau. Man achtet nicht mehr auf ihn, doch wenn Fremde den Ort besuchen, erzählt man ihnen von dem 60 Jahre alten Junggesellen, der auf seinem umfangreichen Gutshofe wie ein Einsiedler lebt. Die Gutshäuser bestehen aus altersschwachem Lehmfachwerk und sind dem Einsturz nahe, da der Sonderling es sich in den Kopf gesetzt hat, nichts mehr machen zu lassen. Die Straßenmauer und der hintere Teil der Scheune sind schon eingestürzt; alles liegt wüst durcheinander, als wenn der Feind im Gutshofe sein Zerstörungswerk getan hätte. Der Dünghaufen hat ein Alter von über 10 Jahren; niemand kümmert sich um ihn. Die Felder liegen brach und werden seit Jahren nicht mehr beackert und bestellt. Dabei handelt es sich nicht etwa um kleine Flächen, sondern das Gut umfaßt 200 Morgen Felder, Wiesen und schlagbaren Holzbestand. Ansehnliche Preise hat man dem sonderbaren Rauz schon für das Gut geboten; er weist jeden Käufer ab und wird von Tag zu Tag menschenscheuer. Tagsüber sieht man ihn selten, erst in den Abendstunden tritt er auf kurze Zeit aus dem Hause, um aber bald wieder in seiner Höhle — etwas anderes ist sein Heim nicht mehr — zu verschwinden.

Leipzig, 28. Juli. Am Sonntag vormittag wollte die 12 jährige Tochter des Ratsherrn Keuner in der Wohnung ihrer Eltern Tee für ein einjähriges Kind kochen. Hierbei beging sie die Unvorsichtigkeit, Spiritus in den noch brennenden Spirituslocher zu gießen, wobei der Spiritus explodierte und die Kleider des Mädchens Feuer fingen. Diese standen sofort in hellen Flammen. Das Mädchen lief in seiner Angst auf den Flur hinaus, wo ein hinzukommender Eisenbahnkassierer das Feuer durch Ueberwerfen seines Mantels erlöschte. Mit schweren Brandwunden, namentlich am Oberkörper, wurde das Mädchen in das Krankenhaus gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Auch der Kinderwagen, in dem das einjährige Kind lag, hatte Feuer gefangen. Das Mädchen hatte aber, ehe es an seine eigene Rettung dachte, sowie Rut und Geistesgegenwart, daß es das Kind aus dem Wagen riß und auf den Tisch legte. So ist das Kind durch die heldenmütige Handlung des Mädchens vom Tode des Verbrennens errettet worden.

Dresdner Schlachtviehmarkt.

vom 29. Juli 1907.
Zum Auftrieb kamen: 3787 Schlachttiere und zwar 717 Rinder, 972 Schafe, 1806 Schweine und 292 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Rito in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 45—46, Schlachtgewicht 82—84; Kalben und Lämme: Lebendgewicht 41—43, Schlachtgewicht 73—75; Bullen: Lebendgewicht 42—46, Schlachtgewicht 76—80; Kälber: Lebendgewicht 47—48, Schlachtgewicht 74—75; Schafe: 86—88 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 51—52, Schlachtgewicht 66—67. Es sind nun die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm ist auf der Rückreise von der Nordlandsreise von der Wolbe kommend in Bergen eingetroffen.

* Die im August bevorstehende Begegnung Kaiser Wilhelms mit König Eduard wird sehr wohlwollend in der Nordb. Allgem. Ztg. wie nachstehend bekanntgegeben: „Gutem Vernehmen nach hat Seine Majestät der König von Großbritannien und Irland den 14. August seinen Besuch bei Seiner Majestät dem Kaiser und König auf Schloss Wilhelmshöhe angelegt.“

* Staatssekretär Dernburg hat auf seiner Reise nach Ostafrika bereits Aden passiert und befindet sich nun auf dem Indischen Ozean.

* Die Mitteilung über die amtlichen Schritte in der Angelegenheit Liebert liegt nunmehr im Wortlaut vor. Es heißt u. a.: „In dem vor dem Münchener Schöffengericht verhandelten Peters-Prozess hatte der Reichstagsabgeordnete Generalleutnant a. D. v. Liebert behauptet, die Art der Urteilsfindung bei den Disziplinargerichten, von denen Dr. Peters abgeurteilt worden sei, erweise ihm nicht nur als ein Justizmord, sondern als ein Schandstück des deutschen Volkes und der Justiz. Wegen dieses Anspruchs ist auf Veranlassung des Reichsanwalts Herr Generalleutnant v. Liebert um eine Äußerung ersucht worden. In seinem Antwortschreiben erklärt Herr v. Liebert, daß er den Vorwurf, der in seiner Äußerung vor dem Münchener Schöffengericht vom 28. Juni d. gegen die Disziplinargerichte und die beteiligten Richter gefunden werden könne, zurücknehme. Die Antwort des Generalleutnants v. Liebert ist sämtlich noch lebenden Mitgliedern der beiden damaligen erkennenden Gerichte mitgeteilt worden.“

Osterreich-Ungarn.

* Infolge der sich mehrenden Raubmorde und sonstigen Verbrechen, die von wandernden Zigeunern verübt werden, wird im ungarischen Ministerium des Innern ein Gesetzentwurf ausgearbeitet, der die Zwangslokalisierung der Zigeuner und Unterbringung derselben in Winterquartieren bezweckt.

Frankreich.

* Der japanische Admiral Tsubo und seine Offiziere wurden vom Marineminister Thomion empfangen. Präsident Fallières empfing sie darauf im Elysée und gab ihnen zu Ehren ein Frühstück.

* Verschiedene ältere Generale haben ihre Entlassung genommen, da sie befürchten, mit dem neuen Geist, der in der Armee Eingang gehalten hat, nicht fertig zu werden. So äußerte General Mehlinger, man brauche kein Prophet zu sein, um zu erraten, daß im Kriegsfalle bei dem geringsten Zwischenfall die Reservisten und Landwehreteile sofort schreien würden, daß ihre Generale sie verraten haben. Solche Begründung einer Austritts läßt allerdings auf den Geist der französischen Armee bedenkliche Schlüsse zu.

* Admiral Stockton, der Befehlshaber des aus dem französischen Kriegshafen Brest abgegangenen amerikanischen Geschwaders, gab zu Ehren der japanischen Seeoffiziere, die ebenfalls mit ihren Schiffen in Brest anker, ein Diner, wobei er einen Trinkpruch auf den Mikado und die japanische Marine ausbrachte. Kapitän Takamizaki, Kommandant des Kreuzers „Tatsuma“, toastete auf Roosevelt und die amerikanische Marine. Demnach scheint es, als seien die japanisch-amerikanischen Schwierigkeiten behoben; indessen traut man dem Frieden doch nicht recht, denn den Matrosen beider Geschwader war während des gemeinsamen Aufenthaltes in Brest jeder Aufenthalt an Land verboten.

England.

* Im Unterhause erklärt der Staatssekretär der Äußerer auf eine Anfrage, daß in Haag der Frage der Abrüstung auch fernestmögliche Aufmerksamkeit geschenkt werde, daß aber

der auf sie gelegte Nachdruck von der allgemeiner Stimmung der Konferenz abhängig sei und nicht von den Vertretern einer Partei durch unabhängiges Vorgehen ohne Rücksicht auf die übrigen bestimmt werden könne. Es sei gegründet Aussicht vorhanden, daß die Einrichtung eines ständigen Schiedsgerichtshofes von der Konferenz beschlossen wird.

Rußland.

* Die Wahlen für die dritte Reichsduma werden ihre Schatten bereits voraus, obwohl sie noch in weiter Ferne liegen. Der „Bund der acht russischen Leute“ geht bereits jetzt daran, um die in der Mehrzahl regierungsfeindlich gestimmten Bauern in regierungsfreundlichem Sinne zu beeinflussen und damit in wirksamster Weise auf die Erzielung einer der Regierung genehmen neuen Duma hinzuwirken. Im übrigen werden alle Wahlarbeiten für die kommenden Wahlen nach Möglichkeit unterdrückt.

* Die öffentliche Sicherheit im Jarenreich läßt nach wie vor viel zu wünschen übrig. In Baku wurde der Geschäftsführer der Nobelwerke Paulsen durch Revolvergeschüsse getötet. Auf der Station Neutowo an der Linie Moskwa-Nischni Nowgorod wurden 2 Beamte von einer vorliegenden Fabrik, die 30 000 Rubel bei sich führten, von einer zwölf Mann starken bewaffneten Bande angegriffen. Die Räuber überließen einen Beamten und flohen dann mit dem Gelde in der Richtung auf Moskwa. Im Verlauf der Verfolgung wurden 10 000 Rubel gefunden.

Balkanstaaten.

* Der von der griechischen Regierung veranstaltete Wettbewerb zur Bieferung neuer Gesetze wird jetzt, nachdem die deutschen Firmen Gehardt und Knapp wegen der öffentlichen Bevorzugung der französischen Konkurrenten ihr Gesetzmateriale zurückgezogen haben, zugunsten Frankreichs entschieden worden. Die Gerichte, die deutsche Regierung habe dazu irgendwelche Stellung genommen, entbehren jeder Begründung.

Äfrika.

* Die marokkanische Regierung, der es nicht gelingen will, den Rebellen Mañili zur Freilassung des Schotten Maclean zu zwingen, hat Frankreich gegenüber einen Akt der Willfährigkeit vollzogen, indem sie formelle Genehmigung für die Abhandlung eines französischen Unterlebens durch Einwohner von Fes gewährte. Zwei der Abgetöteten wurden zu langer Freiheitsstrafe verurteilt. Im übrigen heißt es, der Sultan werde sich selbst an die Spitze der Truppen setzen, um die Stämme zu zerschlagen, die Mañili Unterstützung gewähren. Daß der Sultan wirklich die Reise antritt, ist sehr zweifelhaft.

Asien.

* Der Wortlaut des russisch-japanischen Vertrages wird in den nächsten Tagen in Tokio veröffentlicht werden.

* Das Ende Koreas ist nunmehr befestigt. Das selbständige Kaiserreich ist durch einen neuen Vertrag mit Japan zur japanischen Provinz geworden; denn durch das neue, frevon Kritik umflossene Abkommen wird die Verwaltung und Gesetzgebung in Korea völlig dem japanischen Einfluß unterworfen. Das Hauptaugenmerk richtet die japanische Regierung vorläufig auf die Verhütung der koreanischen Armee, die immer wieder zu meutern versucht. Die Mächte scheinen sich offenbar mit den völlig veränderten Verhältnissen im fernen Osten abgefunden zu haben. Sie warten ab, in welcher Weise der Mikado seine vergrößerte Macht in Ostasien geltend machen wird.

Mord und Mordversuche an Kindern in Berlin.

Die Schreckensstat eines Verbrechers, in dem man es wahrscheinlich mit einem Geistesgestörten zu tun hat, haben am Freitag in der Reichshauptstadt Aufsehen und Schrecken erregt. Glücklicherweise waren die ersten Nachrichten, die von fünf hingemordeten jungen Menschenkindern sprachen, übertrieben. Inmehrin ist der grausige

in seiner Entschlossenheit einzig dastehende Tatbestand erschütternd genug. Ein Kind hat sein Leben unter den Händen eines Unholdes gelassen. Ein zweites liegt auf dem Tod verlegt im Krankenhaus „Am Friedrichshain“ daneben. Ein drittes ebendorhin gebracht ist verhältnismäßig glimpflich davon gekommen und vernehmungsfähig. Erstochen wurde von dem Unhold die vierjährige Margarete Pramiß, Apfelstraße 2, Tochter eines Fabrikarbeiters. Die Kleine hauchte ihr Leben bald nach der Tat aus. Zwei Stiche in den Unterleib, die eine Darmzerreißung herbeiführten, erhielt die dreijährige Herta Senft, Tochter eines Barbiers in der Heinersdorferstraße 21. Die fünfjährige Ella Anespi, Tochter eines Zigarrenhändlers in der Prenzlauer Allee 25, ist durch einen Stich in der Nabelgegend in nicht lebensgefährlicher Weise verletzt worden. Alle drei Kinder wurden von dem Geistesgestörten von der Straße in den Hausflur gelockt und dort mörderisch angegriffen. Ob es sich um eine Wahnsinnstat, ob um ein dreifaches Verbrechen bezw. um einen Lustmord und Lustmordversuche handelt, wird erst die Untersuchung ergeben können. Trotz aller Bemühungen der Kriminalpolizei, die schließlich so viel Kinder, wie nur möglich, von der Straße holte, um auf Grund dieser mit großer Vorsicht aufzunehmenden Zeugenaussagen eine annähernde Beschreibung des Verdächtigen zu erzielen, war es aber bisher nicht möglich, ein einigermaßen verlässliches Signalement herzustellen. Die Polizei hält in den Irrenhäusern Nachfragen, um hierdurch vielleicht auf die Spur des Täters zu kommen. — Eine zeitliche Reihenfolge der Mordtaten hat sich auf Grund der Nachforschungen feststellen lassen. Der Täter hat den Überfall gegen die Kinder zuerst in der Prenzlauer Allee, dann in der Heinersdorfer Straße und zuletzt in der Apfelstraße vollbracht. Der breite Stragenzug in der Nähe der Raabestraße ist mit dichten Menschenmassen besetzt. Die Menge staut sich auf der Mittelpromenade, überfließt mit Bürgerreize und stutet bis in die Häuser hinein. Schutzmannschaft und Kriminalbeamte sind verarmelt. Automobile halten vor dem Hause Nr. 25. Man führt den angeblichen Täter umher. Aber keiner kennt ihn, man hat ihn nirgends gesehen. „Gottlob, die kleine fünfjährige Ella Anespi ist nur leicht verletzt! Ihr Vater, der Zigarrenhändler, erzählt es selbst. Nun geht die Reihe der Beamten mit dem Verdächtigen nach dem Krankenhaus, wo er dem Kinde gegenüber gestellt werden soll. Wiederrum folgen Verwünschungen dem Wagen. Die Menge drängt mit solcher Gewalt nach, daß die Polizei Nähe hat, den Weg frei zu machen. Es kommt zu unruhigen Auftritten. Die Ehefrau des Fabrikarbeiters Pramiß im Seitenflügel hatte ihr vierjähriges Töchterchen fortgeschickt, damit es Reis holen solle. Die Kleine hatte die Besorgung ausgeführt und wollte soeben das Haus wieder betreten, als der Unbekannte an sie herantrat und sie unter Besprechung nach dem Eingangportal des Vorderhauses lockte. Dort verübte er unmittelbar an der Tür das Verbrechen. Er brachte seinem Opfer tiefe Stiche in den Unterleib und in die Brust bei, von denen der eine sofort tödlich wirkte. Dieser hatte das Herz getroffen. Unbemerkt verließ der Mörder das Haus und entfernte sich, ohne daß jemand auf ihn achtete. Geschrien hatte die Kleine nicht. Als einige Zeit später ein Herr in das Haus gehen wollte, versuchte er vergeblich die Eingangstür zu öffnen. Erst als er Gewalt anwandte, gab sie nach. Unmittelbar dahinter stieß man dann auf die Kleine. Sie war bereits leblos, doch glaubte man, sie habe einen Krampfanfall erlitten, und benachrichtigte die Mutter. Diese trug ihr Kind nach der Wohnung. Der Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Neben der Kleinen Leiche lag die Tüte mit dem Reis. . . . Unweit vom Schauplatz des vollendeten Mordes an der kleinen Pramiß hat der Täter sich ein weiteres Opfer gesucht. In der Heinersdorfer Straße 21 hat der Barbier Senft ein Leiden geschickt; sein dreijähriges Töchterchen Herta spielte mit andern Kindern vor dem Hause. Die Kleinen waren sehr ausgelassen und ummellen sich in

fröhlichem Lachen auf der Straße umher. Da trat ein etwa 25 Jahre alter Mann zwischen sie und näherte sich der Kleinen Oerta. Er versprach ihr, wie die andern Kinder erzählen, einen Großkuchen, wenn sie mit ihm in das Haus gehe. Das Kind ging ohne Widerstreben mit; im Hausflur, ganz dicht an der Straße, verübte der Unhold sein Verbrechen. Er drückte der Kleinen, damit sie nicht schreien sollte, den Mund zu und stach ihr mit einem spitzen Instrument in den Unterleib. Das Kind schrie gellend auf; ein im Hause wohnhafter Kohlenhändler eilte hinzu. Ein erschütternder Anblick! Er fand das kleine Mädchen anrecht angelehnt an der Seitenwand des Flures. Der Kopf hing herab. In dem Glauben, daß der Kleinen etwas zugefallen sei, trug er sie zur Mutter. Bei der Untersuchung des zuckenden Körpers wurde offenbar, daß der Unterleib schwer verletzt war. — In der Prenzlauer Allee, wo der Reihenfolge nach die zweite Tat begangen wurde, fand ein Knabe bald nachher auf einer Bank nahe dem Latort ein Zettel, der mit dem einen Teil einer aneinandergeschlossenen Schere befestigt war. In der linken Ecke befand sich ein Totentag mit zwei Knochen und dem Wort Gift darunter. Die beiden Seiten des Zettels enthielten mit Bleistift geschriebene Worte: „Weiche, weiche in fünf Minuten eine Weiche. Hier in der Nähe befindet sich ein Kinderräuber. Diesen Zettel abzugeben bei der Polizei. Ich habe ein Kind in der Borsfoter Straße, der Prenzlauer Allee und Heinersdorfer Straße geraubt.“ Der Zettel mit der seltsamen Aufschrift wurde von einem Schreibschreiber unterzucht. Dieser erkannte in dem ersten Wort: „Weiche“ antwortend, „weiche“ und an dem fehlenden „i“ bei dem letzten Wort „geraubt“ typische Merkmale dafür, daß ein Geisteskranker der Verfasser der Angeficht der schwierigen Schläge beiseite der Kriminalpolizei, sofort die Hilfe des Publikum in weitgehendem Maße in Anspruch zu nehmen. In den Abendstunden erschienen an den Anschlagstellen folgende öffentliche Bekanntmachung: „1000 Mark Belohnung. Am 26. d., nachmittags 2 Uhr 40 Minuten ist die vierjährige Margarete Pramiß im Flur des Hauses Apfelstraße 2 mit Stichwunden in der Brust aufgefunden, in eine Anfallstation gebracht worden und da verstorben. Nach weiteren Meldungen sind von demselben Täter in der Prenzlauer Allee und in der Heinersdorfer Straße weitere Kinder lebensgefährlich verletzt. Möglicherweise werden noch weitere Fälle bekannt. Der Täter, aufseiner ein Geisteskranker, ist 25-27 Jahre alt, 1,70-1,72 Meter groß, hat dunkles Haar, kleinen aufgebogenen Schnurrbart, dunklen, guten Jacketanzug, Kopfbedeckung zweifelhaft.“

Von Nah und fern.

Eine neue schöne und große Tropfsteinhöhle wurde in einem Kalksteinbruch bei Altenborn (Westfalen) durch Sprengschlag freigelegt. Die Höhle enthält nach vorläufiger Untersuchung 50-60 Nischen, Kapellen und Chöre bis zu 15 Meter Höhe und 10 Meter Breite. Die gleichartigen Tropfsteinbildungen kommen zwei bis drei Stockwerke durch Nischen herunter, schneeweiß und glänzend, so daß man getrocknete Geleicher zu sehen meint. An der Aufschließung der Tropfsteinhöhle wird eifrig gearbeitet.

Schiffunglück bei einer Nachtübung. Bei einer Nachtübung ramnte auf der Höhe von Glensburg das Torpedoboot „S 37“ ein Heizrump von „S 39“, das ein manngroßes Loch erhielt; verlegt wurde niemand. Das beschädigte Torpedoboot wurde mittels Stahltrossen über Wasser gehalten und nach der Werkstatt zur Reparatur geschleppt.

Ein deutscher Seemann an Verberien gestorben. An Bord des in Südchina stationierten, in Hongkong liegenden Kanonenbootes „Luchs“ starb der Maschinenmeister Richard Kessler an Verberien, jener Tropenkrankheit, die mit großer Malignität beginnt, Lähmungserscheinungen am ganzen Körper zeitigt und meist nach 4-10 Stunden zum Tode führt.

Verlorene Liebe.

7) Novelle von Hermann Dischläger.

Mit erhobener Stimme ruft Agnes fort: „Man gebe uns die Freiheit des wahren, echten, gefunden Empfindens zurück und man wird staunen, welche unermeßliche Quelle des Gefühls, des Fassens, des Denkens in der Brust des Weibes verfließt und begraben liegt. Es ist unbegreiflich, wie die Welt sich selbst um einen solchen Reichtum zu betrügen vermag.“

„Das nenne ich stolz gesprochen!“ rief Hellmann. „Wenn Sie meine Worte nur stolz finden, mag es hingehen,“ entgegnete Agnes bestimmt. „Bleibst aber ichinen Ihnen dieselben auch unbefehden. — Nun, ich meine, man könne nie selbstbewußt genug von sich und seinem Verufe denken, wenn einem derselbe klar und bestimmt vorischwebt. Das andre, nämlich das Fragen, Rätteln und Schütteln daran, können wir schließlich dem Neid, der Mißgunst und der Bosheit überlassen, die noch immer redlich das Ihre in dieser Richtung getan haben und noch tun.“

„Glauben Sie aber nicht,“ fragte Hellmann, „daß das Weib, wenn es seiner Art zu sein stets unbedenklich folgt, auch mitunter zu weit gehen und Anstoß erregen kann?“

„Bei dem, was wir heutzutage Sitte und Konvention nennen, gewiß.“

„Ich meine nicht viele beiden allein. Das Weib, von dem wir sprechen, läuft gewiß auch oft Gefahr, bei denjenigen Anstoß zu erregen, die nicht allein nach hergebrachter Gewohnheit,

vererbter Sitte und von Blätter aufgestellter Regel urteilen, sondern deren empfindlicher, rückhaltender und gerade das echt Weibliche warm verehrender Sinn verletzt und beleidigt wird.“

„Das wird dem Weibe, dessen Verstand und Gefühl naturgemäß ausgebildet ist, nicht begegnen. Und darin allein doch wird das echt Weibliche liegen.“

„Ich habe ein Mädchen gekannt, das für freie und unabhängige Art zu sein schwärmte, wie Sie. Ich fand in der Familie, deren Haupt ein ehrenwerter Beamter war, leichten Zutritt, und das Mädchen hatte, wie ich selbst wohl bemerkte, einige Neigung zu mir gefaßt, oder glaubte sie wenigstens gefaßt zu haben. Ich meinerseits, auf den ihre Erscheinung in keiner Richtung einen besonderen Reiz auszuüben vermochte, nahm die Sache sehr leicht und setzte in der unbefangenen Weise meine Besuche fort, selbst als die Eltern einmal auf das Land gereist waren und die Tochter mit einer bejahrten Gesellschaftsdame allein zurückgelassen hatten. Meine regelmäßigen Besuche waren Dienstag und Samstag, und da ich mich einmal an jenem Tage verabschiedete, ward ich von dem Mädchen gebeten, mich den kommenden Samstag doch schon im Laufe des Vormittags einzufinden, da sie die übrigen Stunden des Tages durch irgend einen Anlaß abgehalten sei, mich zu sehen. Ich kam zur bestimmten Zeit, fand das Mädchen, unterhielt mich eine Weile mit ihr und fragte sie endlich im Laufe des Gesprächs, wo denn die Gesellschaftsdame sei, die sie seit meinem Kommen noch nicht hatte blicken lassen. „Ach, diesem würdigen

Fraulein haben wir heute einen kleinen Pösch genipelt!“ rief das Mädchen. — „Wie? Wieso?“

— „Sie sagte mir, daß sie einige Gänge in der Stadt zu machen habe, und da hat ich sie denn, diese Kommissionen (schon vormittags zu besorgen, weil Sie nachmittags uns besuchen würden und ich mit Ihnen nicht allein sein wollte.“ — „Sie hätten mich aber selbst gebeten, vormittags zu kommen?“ — „Ja, weil ich mir eben vorgenommen hatte, das Fräulein auszusuchen, um mit Ihnen allein sein zu können.“ — „Ich weiß nicht mehr, was ich auf diese in etwas herausfordernde Haltung gesprochenen Worte geantwortet habe. Nur ließ ich von jener Zeit an meine Besuche seltener und seltener werden und stellte sie zuletzt ganz ein. Denn ich fühlte mich beleidigt und verletzt. Das Mädchen jedoch, dem meine Unwandelung und deren Grund nicht entging, fand noch die erwünschte Gelegenheit, mir mit leicht erkennbarer Anspielung die Beschränktheit der Männer vorzuhalten, die dem Weibe kein freies Denken, kein freies Empfinden, überhaupt keine selbstständige Art zu sein und zu handeln gönnten — jedenfalls aber kein Verständnis dafür zeigten wollten.“

„Haben Sie geendigt?“

„Ja.“

„Nun,“ begann Agnes, „ich sollte eigentlich beleidigt sein, daß Sie mich im Anfang Ihrer Erzählung mit diesem Mädchen zusammen und auf gleiche Linie gestellt haben. Sie hatten offenbar keinen Grund, aus dem Sie ein Alleinsein mit dem Mädchen hätten besonders veranlassen mögen. Sie hatten nichts mit ihr zu sprechen, was das

Ihr eines dritten nicht hätte hören dürfen, und hätten gegenseitig — von Liebe will ich nicht reden — selbst keine besonderen Beziehungen herabgeleitet; denn man kann schon bei einem Gespräch, das allein das Verdienst hat, sich über das Niveau der herkömmlichen Unterhaltung zu erheben, die Abwesenheit der wünschenswerten finden, sei es auch nur, um diesen aus Engherzigkeit nicht mitzuerfahren, und schief beurteilt zu werden. Alle diese gegebenen Fälle trafen bei Ihnen nicht zu.“

„Nein, in keiner Weise.“

„Dann war es also ein großes Unverständnis auf Seite des Mädchens, von dem Sie sprachen, dieses zwischen Ihnen bestehende Mißverständnis nicht zu erkennen und sich zu einer Taktlosigkeit hinreichend lassen, die Sie notwendig verletzte.“

„Sie mögen recht haben.“

„Denn das Recht, frei und unabhängig sein zu bewegen, gibt doch nicht das Recht, rückwärts los und taktlos, herausfordernd und zudringlich zu sein.“

„Wenn nur der Unterschied immer festgehalten würde!“

„Von denjenigen, deren Verstand und Gemüt, wie ich schon vorhin sagte, naturgemäß ausgebildet ist, gewiß.“

„Ach nun, Fräulein,“ sagte Hellmann, „wegen der Festigkeit, Klarheit und Freimüdigkeit Ihrer Anschauungen mehr und mehr bewundern. Wie aber kommt es, daß Sie in einem Augenblick mit all diesen reichen und selteneren Schätzen des Geistes und Gemütes hier in einem der Welt abgekehrten Dorfe lebendig zu sein

x Abitur eines vollbesetzten Automobils. Bei dem Versuche, dem Automobil des babilischen Erbprinzenpaars auszuweichen, führte das am gleichen Tage fahrende von St. Blasien nach Tübingen abgehende, mit etwa zehn Personen besetzte Automobil der Motorwagen-Gesellschaft St. Blasien auf der Straße nach Tübingen die fünf Meter hohe Böschung hinab. Die zum Teil mehr oder weniger verletzten Insassen, meist Touristen, wurden in das Bezirkshospital gebracht. Lebensgefährliche Verletzungen sind glücklicherweise nicht vorgekommen. Das Automobil ist vollständig zertrümmert.

In einem Unfall von Schwermut vergiftet. In Ludwigshafen hat sich ein 17jähriger Friseurgehilfe, der einen Kameraden beim Spielen mit einem Flobergewehr erschossen hatte, aus Schwermut darüber mit Arsen vergiftet.

Unter dem Verdacht der Brandstiftung ist in München der frühere Fabrikbesitzer Ernst v. Franke aus Langenargen am Bodensee verhaftet worden. Vor zwei Jahren ist aus nicht näher bekannt gewordenen Gründen seine Parzellendefinition abgebrochen und er hat seither einen über seine Verhältnisse gehenden Aufwand getrieben.

Vertauschte Rollen. In Neumarkt in Oberbayern wurde ein pensionierter Gendarmeskommandant wegen Bettelns und Nüchterns im Freien festgenommen. Der arme war terrassig geworden, und hatte einmal selbst den Bogenbanden spielen wollen.

Unter der Kanone. Ein Fuhrwerk des Feldartillerie-Regiments Nr. 13 in Ulm überfuhr den zweijährigen Sohn eines Reggers, der zwischen die Räder gelaufen war. Das Kind starb kurze Zeit darauf.

Selbstmord eines Schülers in der Klasse. Ein schrecklicher Vorgang spielte sich in der 8. Klasse des Realgymnasiums in Heilbronn ab. Als der 15jährige Schüler Kessler, Sohn eines Hofwerkmeisters, von seinem Lehrer die Mitteilung erhielt, daß er das Examen nicht bestanden habe, zog er plötzlich einen Revolver aus der Tasche und schoß sich vor den Augen seiner Mitschüler eine Kugel in den Kopf. Er war sofort tot.

Zur Ehetrennung Wöllings. Wölling, der ehemalige österreichische Erzherzog, der sich in Genf aufhält, läßt durch seinen Wiener Anwalt Frischauer erklären, es sei willkürliche Erfindung, wenn gesagt wird, es hätten andere Gründe als Ehescheidungs- und Verhättnisse seiner Frau, insbesondere Einwirkungen seiner Familie, ihn veranlaßt, die Ehescheidung zu verlangen. Er geht aber weiter und sagt, wer die handelnden Personen und die Verhältnisse kennt, wird es erklärlich finden, daß für diese Ehescheidung ausläßliche Gründe angegeben werden mußten, dies für die Scheidung aber ganz und gar überflüssig sei.

Spyonage-Affäre in Jagorze. Vor einem Jahre wurde vom Lemberger Strafgericht ein angesehener Graf Zielski wegen einer am Grazer Hofe verübten Spionage zu vier Monaten schweren Kerkers verurteilt. Auf unauferlegte Weise gelang es Zielski zu entfliehen. Seither war er verschwunden; vor einigen Wochen meldete sich bei der Polizei ein junger Mann und erklärte, er käme von Ausland, um in Galizien betriebene Spionage aufzudecken. Die Polizei ging scheinbar auf sein Anerbieten ein, ließ jedoch den Angeber sorgfältig bewachen. Am Tage, an dem er die Spione der Polizei übergeben sollte, fuhr er von Lemberg ab. Die Entdeckung seiner Korrespondenz mit der Frau des Kerkermeisters im städtischen Arrest ergab, daß er Krywlow heiße und in Diensten der russischen Regierung stehe, der er wichtige Dokumente, insbesondere Pläne der Festung Przemysl für 30 000 Kubel zu liefern sich erbot. Gleichzeitig wurde konstatiert, daß Krywlow gegenwärtig die Stelle eines Bahndienstleiters in Altjagorze bekleidet. Dort wurde er verhaftet, wobei vor einigen Tagen festgestellt wurde, daß er weder Zielski noch Krywlow, sondern Krawarenicz heiße und mit zwei Leuten, welche wiederholt aus Russland nach Brody kamen, verhandelt habe. Seine Komplizen wurden, als sie von der Grenzstadt Radziwilow nach Brody kamen, festgenommen.

Die Unschuldigen von Courrières. Die Anklagekammer des Appellationshofes in Douai hat die vom Untersuchungsrichter in Arras angeordnete Einstellung der strafrechtlichen Verfolgung der bei dem Grubenunglück in Courrières in Frage kommenden Personen bestätigt.

Ein Unglücksfall trat in der Pulverfabrik zu Clermont, im Moment des Eintreffens der Arbeiter zu. In der Mahl- und Pressabteilung fand eine Explosion statt, durch die vier Arbeiter getötet und einer tödlich verletzt wurde. Die Fabrikbaulichkeiten sind zerstört.

Ein schweres Eisenbahnunglück. Auf der Cambriischen Eisenbahn unweit Montgomery (England) teilte sich während der Fahrt ein

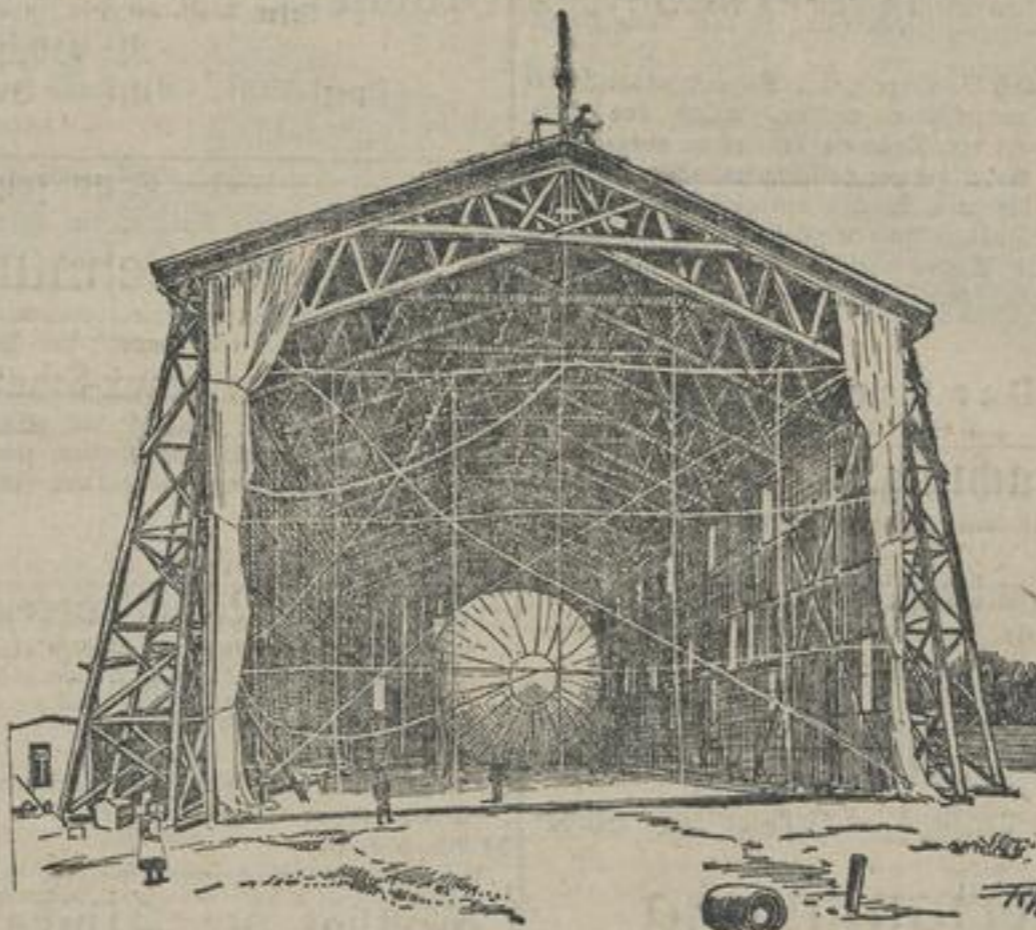
Millionenunterschlagung. Der Produktkanar, Böhrenvertreter des Bankhauses Say u. Comp. in Genf, gab vor einigen Tagen an, eine Reise nach Immensee machen zu wollen, um dort Briefmarken einzukaufen, als deren eifriger Sammler er bekannt war. Als er nach zwei Tagen nicht zurückkam, wurde sein Pult geöffnet, in dem man einen Brief an seinen Chef fand, worin er Unterschlagungen in ihm selber unbekannter Höhe eingestand. Die erste flüchtige Untersuchung ergab 300 000 Frank Fehlbetrag, flieg aber nunmehr auf eine Million. Die Summe ist durch Spekulation an der Pariser Börse verloren gegangen. Canard genoss großes Vertrauen seiner Chefs und infolge seines musterhaften Familienlebens auch die

wurden sie unter harter Bewachung von Artilleristen und Gendarmen mit der Eisenbahn nach Juppben zurückgeführt. Sie erklärten, daß es in ihrer Absicht gelegen hatte, nach Remond in Limburg zu marschieren, um dort ihrem alten Schwadronschef über den neuen Mittelmee ihre Not zu klagen.

Russische Nachthaber. Der Chef der Untersuchungsabteilung der Polizei in Odessa ist plötzlich schwer erkrankt. Die Ärzte stellten Vergiftung durch ein langsam wirkendes Gift fest. Man glaubt, der dem Tode Geweihte sei von einem seiner Vertrauten, der erkaufte war, vergiftet worden.

Vulkanische Ausbrüche im Stillen Ozean. Nachrichten von den Tonga-Inseln zufolge sind seit 14 Tagen von Tongatabu, der größten Insel der Gruppe, sieben verschiedene Säulen von Feuer, Rauch, Dampf und schwarzem Bimsstein, sämtlich innerhalb eines Flächenraumes von zwei Seemeilen sichtbar. Die Höhe der Säulen, die aus Böchern im Meere hervorzukommen scheinen, wird auf 250 Fuß geschätzt. Der Ozean ist an dieser Stelle sehr tief, man hört ein unaufhörliches Donnern und es finden häufige Explosionen statt, wobei Bimsstein auf die Insel Niukalofa, die dreißig Seemeilen entfernt ist, geschleudert wird. Das tonganische Regierungsblatt findet an, daß sich um die Ausbruchsstätte ein Band bilde; man glaubt, daß eine neue Insel im Entstehen begriffen ist.

Das Luftschiff des Majors v. Parjeval in der Ballonhalle.



Das Luftschiff des Majors v. Parjeval ist nach einem neuartigen Prinzip einer Schraube mit vier Flügeln aus losem Stoff konstruiert und hat in Luftschiffkreisen großes Aufsehen hervorgerufen. Eine Augsburger Maschinenfabrik hat ein Gondelgerippe aus Stahlrohren und Aluminium dazu geliefert. Die Gondel mit Motor und Schraubenflügel ist unter der Leitung des Majors von Parjeval und dessen Ingenieur gebaut. Die

Schraubenflügel sind einfach aus losem Stoff hergestellt, die, wenn der Motor ruht, schlaff herunterhängen. Beginnt der Motor zu arbeiten, so spannen sich die Flügel infolge einer besonderen Anordnung von Gewichten durch die Schleuderkraft. Die Parjeval'sche Erfindung soll unter anderem auch einer Idee dienen, die alle militärischen Kreise beschäftigt, nämlich der Verwendung des Luftschiffes im Kriege.

Wägenzug, der Pferde und Schafe nach der Walliser nationalen Landwirtschaftsausstellung zu Abergswitz bringen sollte, durch Zerbrechung der Kuppelung in zwei Hälften. Die hintere Hälfte des Wagens fuhr mit großer Gewalt in den vorausgefahrenen ersten Teil, so daß die Wagen zertrümmert und übereinander gestürzt wurden. Die Wirkung der Katastrophe war furchtbar. Unter den Toten lagen viele tote und schwerverletzte Tiere sowie das Jagdpersonal. Das Rettungskorps förderte drei tote und mehrere schwer verletzte Männer zutage. Der Verlust an wertvollen Tieren ist erheblich.

Streikunruhen in Irland. In Belfast haben sich im Zusammenhang mit dem Ausstande aufregende Szenen abgespielt. In verschiedenen Teilen der Stadt wurden Luftschiffleute angegriffen; ein Wagen wurde in den Fluß geworfen und von einem andern die Ladung in Brand gesteckt. Bei den Streikunruhen ist noch ein zweiter Wagen in den Fluß geworfen; die Unruhen im Zentrum der Stadt dauerten den ganzen Nachmittag an. Die Fabrikbesitzer haben beschlossen, wenn der Kohlenarbeiterausstand nicht alsbald zu Ende läme, alle Fabriken demnächst zu schließen, wodurch 20 000 Mann beschäftigungslos würden.

höchste Achtung seiner Bekannten. Canard hat einen Vorprung von vier Tagen.

Bombentwürfe während einer Theatervorstellung. In Penza wurden während einer Vorstellung im dortigen Theatergarten von Anarchisten mehrere Bomben geschleudert, deren Explosion allgemeinen Schrecken, sonst aber in der Hauptsache nur Materialschaden verursachte.

Aufbruch in einem holländischen Kavallerie-Regiment. Zu schweren Verstößen gegen die Disziplin ist es in dem in Juppben garnisonierenden Husarenregiment gekommen. Aus Unzufriedenheit mit angeblicher unbilliger Strenge und Härte ihres neuen Kommandanten entsetzten sich 51 Husaren und fünf Korporale aus ihrer Garnison. Die unzufriedene Mannschaft begab sich getrennt nach einem verabredeten Punkt außerhalb der Stadt und rückte dann vereint in der Richtung nach Arnheim ab. Nachdem sie die Nacht durch marschiert waren, holte sie ein Leutnant mit einigen Militärabfahrern auf der Halde unweit Arnheim ein und befehl ihnen, sich unverzüglich in eine Arnheimer Kaserne zu begeben. Als sie sich weigerten, dem Befehl zu gehorchen, wurde Gendarmen herbeitelephoniert, die die Ausreiter nach einer Kaserne in Arnheim geleiteten. Von dort

graben? Ist nicht jedermann geneigt, gerade jenen Anschauungen, die er durch einen gewaltsamen inneren und äußeren Prozeß dem Leben abgerungen hat, erst durch praktische Verwertung die richtige Bedeutung zu geben?

Sie stellen zwei Fragen zu gleicher Zeit. Die zweite derselben verdammt ich Ihnen zu verneinen, wenn ich wollte, und ich wäre imstande, mich auf Autoritäten zu berufen, die Sie gewiß würdigen gelten lassen. Aber ich will nicht. Meine Antwort auf die erste Frage ist einfach die: ich bin hier im Kreise meiner Familie, die ich unendlich liebe und von der ich selbst aber Verdienst geliebt und verhätschelt werde, glücklich; ferne finde ich selbst im Dorfe, in diesen engen Grenzen mancherlei Gelegenheiten, mich nützlich zu machen, daß man meinen Abgang da und dort wohl bedauernd empfinden würde, und endlich habe ich, unbedrückt von Sorgen und selten belästigt von Kummer, hier in der Wüste, in freier, stiller, heiterer Gegend mit meinen Büchern zu verweilen, die ich nicht entbehren kann, in denen ich mich weiter zu bilden suche, und deren Inhalt ich um so lieber nur in Beziehung auf das wirkliche Leben aufzuweisen und anzunehmen bemüht bin, als ich dadurch um so sicherer der Gefahr entgehe, mit der Zeit ein Blaustrumpf zu werden.

Warum haben Sie noch nicht geheiratet? „Ach, lachte Agnes, ich sehe, Sie finden die Schwärze an der Freiheit der Bewegung, die ich eben proklamiert habe!“

Sie vergehen, mein Fräulein, entgegnete verlegen der Offizier, wenn Sie meine Frage indiskret finden.“

„Indiskret? Gott bewahre! Die Offenheit nur, mit der Sie dieselbe an mich stellen, macht mich lachen. Sie sollen übrigens mit der gleichen Offenheit behandelt werden, und glauben Sie nur nicht, daß ich zu jenen Mädchen gehöre, die, wenn in ihrer Gegenwart von Heiraten gesprochen wird, nichts Besseres zu sagen wissen, als: ich mag nicht heiraten. Das heißt, etwas nicht wollen, worin ein Hauptzweck unseres Daseins liegt und was unser Leben erst wirklich vollständig und wohlthätig macht. Die Reden jener Mädchen sind unnatürlich und entweder heuchlerisch oder krankhaft. Ich werde also nie sagen: ich will nicht heiraten, — aber was ich will, das ist: ich will warten, bis ich einen Mann finde, der — nun,“ setzte sie leicht erwidert und doch zugleich lachend bei, „ich will warten, bis eben der Rechte kommt.“

„Glauben Sie diesen Mann hier, in Ihrem einsamen Dammschloß finden zu können?“

„Wenn ich ihn überhaupt finden soll, warum nicht?“

Sie glauben also an eine Vorherbestimmung?

„In der Ehe?“

„Ich meine überhaupt.“

dauern müßte, der armen Kranken so lange Ihre hindernde Hand vorenthalten zu haben.“

„Ich werde mich eilen und spüren müssen, — sie traten beide aus der Laune — und darum vergehen Sie mir auch, wenn ich Ihnen so rath ich sage.“

„Werde ich,“ fragte Hellmann, „mir noch einmal das Vergnügen machen dürfen, Ihnen in Ihrer heimlichen Laune lästig zu fallen?“

„Haben Sie schon vergessen, was Ihnen der Vater gelagt hat? Sie werden ihm stets ein willkommener Gast sein.“

„Ihm! Dem Offizier drängte sich eine rasche Entgegnung auf die Lippen, aber er unterdrückte sie. Er sah sie wieder etwas von dem alten Stolge aufsteigen, der zu Anfang sich in ihm geregt hatte.“

„Also auf Wiedersehen, mein Fräulein,“ sagte er, die Hand zum förmlichen Gruße an die Schirmmütze legend.

„Gute Nacht, Herr Oberleutnant! Und daß Sie mir die Soldaten frei ausgehen lassen! Ich würde,“ lächelte sie ihm noch zu, „Ihnen sonst ernstlich böse sein müssen.“

Sie sprang rasch die drei zur Haustüre führenden Stufen hinauf und war, ehe Hellmann noch Zeit zur Antwort gefunden hatte, in dem Dunkel des Ganges verschwunden.

Hellmann blickte ihr einen Augenblick nach.

„Adio!“ murmelte er dann vor sich hin und machte sich alsbald durch die Nacht auf den Heimweg. Neben ihm rauschte die Raab, über ihm glühten in mildem Frieden die Sterne, aber Hellmann achtete nicht darauf und es schien, wie wenn ihm wieder etwas in der Brust in

Unordnung geraten und er nicht imstande sei, es sogleich wieder in die richtige Lage zu bringen. —

Das erste, womit sich Hellmann den nächsten Tag zu beschäftigen hatte, war die Ausfertigung der Soldaten. Der Feldwebel hatte sich zum Rapport eingestellt und die Namen der Exzedenten aus seiner Brieftasche verlesen.

„Was befehlen der Herr Oberleutnant, daß mit den Leuten geschieht?“ hatte er alsdann gefragt und nicht geahnt, welchen bedenklichen Zwiespalt er mit diesen Worten in seinem Vorgesetzten wachrief.

Mit sich selbst im Streite, schritt Hellmann im Zimmer auf und ab. Daß die Soldaten nach dem Geleise zu bestrafen waren, stand fest; es war sogar notwendig, wenn in der Kompanie Recht und Sitte aufrecht erhalten werden sollten. Dagegen ließ sich einwenden, daß die Aufführung der Abteilung bisher eine tadellose gewesen war, und daß man den Erzeß des vergangenen Tages mit der Anregung des Tages wie des Weines entschuldigen konnte. Und wenn Hellmann die Leute mit einem bloßen Verweis durchkommen ließ, konnte er sicher sein, von Agnes belobt zu werden und ihr Gefallen zu erregen. Im entgegengesetzten Falle hätte sie gedroht, ihm böse zu werden. Sie war ihm also, sagte sich Hellmann, jetzt gut! Welche Befugnisse aber hatte sie, mit solcher Bestimmtheit — dies war es vor allem, woran sich Hellmann hielt — in die militärische Rechtspflege des Kompanie-Kommandanten eingreifen zu wollen?

„Gott sei Dank!“

„Gott sei Dank!“

„Gott sei Dank!“

„Gott sei Dank!“

Bekanntmachung,

die Nachreichung der Maße, Gewichte, Wagen und Messwerkzeuge im hiesigen Orte mit Einschluss des hiesigen Ortes betreffend.

Ergangener Verordnung zufolge findet in der Zeit vom 2. August bis mit 6. August d. J. vormittags von 8 Uhr an bis nachmittags 6 Uhr eine Nachreichung der von den Gewerbetreibenden und Landwirten des hiesigen Gemeinde- und Amtsbezirks im öffentlichen Verkehr verwendeten Maße, Gewichte, Wagen und Messwerkzeuge durch den staatlichen Eichungsbeamten statt.

Die beteiligten Gewerbetreibenden und Landwirte haben nach vorheriger Bestellung und Mitteilung der für jeden einzelnen festgesetzten Stunde die in Betracht kommenden Eichgegenstände dem Eichungsbeamten in dem hierzu bestimmten Eichungsorte, **Gasthof zur Linke**, Rat. Nr. 126, parterre, in reinlichem Zustande zur Prüfung vorzulegen.

Zur Nachreichung derjenigen Wagen und Maße, die an ihrem Gebrauchsorte befestigt sind, wird sich der Eichungsbeamte an Ort und Stelle begeben. Die Besitzer solcher Eichgegenstände haben dieselben aber vorher dem Eichungsbeamten anzumelden.

Beteiligte, welche hierbei übergangen sein sollten, haben ihre der Nachreichung unterliegenden Maße, Gewichte pp. spätestens bis zu dem auf den 6. August festgesetzten Schlusstage, während der Zeit von 8—12 Uhr vormittags, zur Nachreichung in dem Eichungsorte vorzulegen.

Gewerbetreibende und Landwirte, bei denen nach Beendigung des Nachreichungsgeschäftes Maße, Gewichte, Wagen und Messwerkzeuge vorgefunden werden, welche das Nachreichungszeichen nicht tragen, werden, sofern sie nicht den Nachweis der später ausgeführten Nachreichung zu erbringen vermögen, nach § 369 Nr. 2 des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu einhundert Mark oder mit Haft bis zu 4 Wochen bestraft. Außerdem hat die Reueichung oder nach Umständen die Beschlagnahme und Einziehung der ungeeichten, nicht gestempelten oder unrichtigen Maße, Gewichte, Wagen oder Messwerkzeuge zu erfolgen. (§ 14 der Verordnung, die Nachreichung der Maße, Gewichte, Wagen und Messwerkzeuge betreffend, vom 8. April 1893.)

Bretinig, am 25. Juli 1907.

Der Gemeinderat.
Bretinig, Gemeinde-Vors.

Bekanntmachung.

Die Neuwahl des Jagdvorstandes für den hiesigen südlichen Jagdbezirk erfolgt am

11. August d. J. nachmittags 5 Uhr

in besonderem Lokale des Gasthofs zur Rose, wozu die Mitglieder dieser Jagdgenossenschaft anberufen werden.

Bretinig, am 26. Juli 1907.

Friedrich Kunath, Jagdvorstand.

Rabatt-Spar-Verein Rödertal (e. V.).

Freitag, den 16. August abends 1/2 9 Uhr findet im Gasthaus „zur Linde“ in Großröhrsdorf die

Jahres-Hauptversammlung

statt.

• • Tagesordnung: • •

- 1) Jahres- und Rechenschaftsbericht;
- 2) Neuwahlen;
- 3) Verschiedenes.

Das Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Pflicht.

Der Vorstand.
Br. Schölzel, Vors.

Sur jetzigen Saison
empfehle ich in großer Auswahl

Herren- und Burschen-Anzüge

sowie

Kinder-Anzüge

in allen Größen und in jeder Preislage.

Gleichzeitig mache ich auf mein reichhaltiges Lager in

Hüten und Mützen

für Herren und Kinder aufmerksam.

Max Hörnig, Schneidermstr.

Zu Hochzeitsgeschenken

passend empfehle mein großes Lager in:

Spiegeln, Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren, Hänge- und Tischlampen,

lackierte Blech- und Eisenwaren, echt Solinger Stahlwaren als:

Messer, Gabeln, Gabel- u. Wiegemeßer, Scheren usw.

Spezialität: Emaillewaren, verzinnete Drahtwaren, als Vogelkäfige, Fußabstreicher usw., alle Sorten Holzwaren, verstellbare Juggardinen-Einrichtungen, Rouleauxhänge, Bringmaschinen, Handwerkszeug, alles unter Garantie.

Grosse Auswahl! Billige Preise!
Einer gütigen Beachtung steht entgegen

Bruno Kunath,
Grossröhrsdorf.

Frischer Görlitzer Kalk

ist angekommen und empfiehlt

H. Hssmann,
Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

„Veritas“

Schwingmaschinen, sowie „Veritas“ Ringreifer-Mähmaschinen mit Antriebs- und Rugelegegestell (D. R. P.) aus der ältesten deutschen Mähmaschinen-Fabrik von **Clemens Müller Dresden**, liefert als anerkannt beste Schürzengähmaschinen zu billigsten, aber festen Preisen hochachtungsvoll

Bernhard Körner, Mähmaschinenmacher.

NB. Alle Sorten Nadeln, Schiffe, Spulen und sonstige Ersatzteile liefert sofort und genau passend zu äußersten Preisen
Mähmaschinen-Reparaturen in kürzester Zeit gut und billig.

Unfehlbar wirkt Cometin

bei Vernichtung von Schwaben, Rissen, Flöhen, Ameisen, Motten, Vogelmilben etc. in

haben à 10, 20, 30, 50 Pfg. in Bretinig bei Herrn **G. H. Boden**.

Ordein bewährt. Spec. Vertilgungs-Oel gegen Flöhe bei Hunden, Katzen u. Haustieren à Fl. 50 Pfg. in oben genannter Niederlage ev. direkt zu beziehen.

A. Hodurek, Ratibor,

Spezialität: Giftfreie Insekten-Vertilgungsmittel-Fabrik.

Sur jetzigen Saison

empfehle ich in großer Auswahl für Herren und Damen:

ff. Agraffen-Schnürstiefel u. -Stiefeletten

in Boglaj, Kalbleder, Koffspiegel und Rindleder, Gamschuhe zum Schnüren, mit Gummi an der Seite oder mit Schnallen; für Damen:

ff. Chevreaux-Schnürstiefel mit Lackspitze, hohe und niedrige Knopf- und Schnürschuhe in verschiedenen Lederarten in allen Größen und zu verschiedenen Preisen, sowie Kinderjahrschuhe halte stets auf Lager.

Ich bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Max Büttich,
Schuhwaren-Geschäft.

Freibank.

Heute Mittwoch nachm. 4 Uhr wird ein

Rind,

gepökelt, Pfd. 30 Pfg., verpökelt.

Die Ortsbehörde.

Gebr. Kaffee,

◆ Pfd. 88 Pfg., ◆

reinschmeckend, keine Auslese, empfiehlt

Theodor Horn,

Kaffeerösterei mit elektr. Betrieb.

Brillen

für jedes Auge passend und alle Zubehörtelle Reparaturen werden prompt und möglichst von mir selbst ausgeführt.

Georg Horn, Mechaniker.

Lungenleidende

sollten in ihrem eigenen Interesse einmal einen Versuch mit dem so berühmten gewordenen

Johannisthee

(Galeopsis ochr. valc.) machen; sie werden den Versuch nie bereuen, sondern dankbar sein, daß man sie auf dies hervorragende Heilmittel aufmerksam gemacht hat. Es liegen bis jetzt bereits weit über

achttausend

glänzende Anerkennungen von Ärzten und Patienten über die Wirksamkeit des Johannisthees vor. Dieselben berichten fast einstimmig, daß schon nach kurzem Gebrauch eine wesentlich Besserung des Befindens eingetreten sei. In vielen Fällen hat der Thee geradezu verblüffend gewirkt.

Mehr als alle Worte wird aber ein Versuch überzeugen und darum offerieren wir jedem Interessenten, der seine Adresse einschickt und seinem Briefe 20 Pfennig für Porto zc. beifügt, eine

Probe kostenlos.

Der Probe wird eine ausführliche, aus der Feder eines praktischen Arztes stammende Broschüre ebenfalls kostenlos beigelegt.

Der echte Johannisthee ist weder in Apotheken noch in Drogerien zu haben; derselbe kommt vielmehr ausschließlich direkt zum Versand durch

Brochhaus & Co. Berlin-Halensee.

Hienfong-Essenz

extra stark für Wiederverkäufer verk. 1 Dnd M 2,50 (u. d. 30 Stück. M. 6.— kostenfrei) Laborator. E. Walthar, Halle a. S. Reilstr. 2.

Turnschuhe

mit Gummi- oder Cromfoble, letztere sehr haltbar, empfiehlt

Max Büttich.

Kgl. Sächs. Militärverein.

Nächsten Sonnabend abends 1/2 9 Uhr Monatsversammlung.

Tagesordnung:

- 1) Einkassieren der Monatssteuer;
- 2) Bericht über die stattgefundene Bezirksversammlung;
- 3) Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet d. B.

Gasthof zur Linke.

Nächsten Freitag den 2. August

Schlachtfest,

vormittags Wellfleisch, abends Schweinsknöchel mit neuem Sauerkraut, wozu freundlichst einladet

Höflich Beeg.

Wurst à Pfd. 80 Pfg. außer dem Hause.

Restaurant z. Rosental!

Heute Mittwoch

Schlachtfest,

wozu freundlichst einladet

Bruno Deunert.

Wein Lager von

Hüten u. Mützen

ist wieder in großer Auswahl mit allen Neuheiten ausgestattet und bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

**Richard Schöne, Kürschnermstr
Grossröhrsdorf.**

Neues Sauerkraut,

à Pfd. 15 Pfg.

empfehl

G. H. Boden.

Lederpantoffeln

für Männer mit Absatz und Rindlederblatt, für Frauen in schwarz, Handarbeit, braun, rot und Lack, sowie Samt- und Cordpantoffel mit Ledersohle, für Kinder in rot, braun und schwarz, ferner Cordpantoffel in allen Größen, empfiehlt

Max Büttich.

Erfinder!

Ich zahle 1000 Mark sofort in bar und 15 % vom Reingewinn für eine neue gewinnbringende Erfindung oder Idee. Off. erbeten an Patentbureau **Rich. Kempe, Dresden-A., Annenstraße 47.**

Arbeitshosen

für Maurer und Zimmerer empfiehlt in großer Auswahl

Max Hörnig.

Zauber

verleiht jedem Gesicht ein rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiche, samtweiche Haut und blendend schöner Teint.

Alles dies erzeugt die echte **Stechenpferd-Bienenmilch-Seife**

v. **Bergmann & Co. Raddebeul**, mit Schutzmarke: Stechenpferd.

à Stück 50 Pfg. bei **Theodor Horn und F. Gotth. Horn.**



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Aus neuerer Zeit.

Die im Haag, der holländischen Residenz, tagende Friedenskonferenz benutzte für ihre Beratungen den Ritteraal, ein historisches Gebäude, das sich auf dem Bijverberg erhebt. Der Bijverberg hat mit einem Berge nichts zu tun, sondern ist ein völlig ebener Platz, mit einem gegrabenen Teich, einem Weiher, in der Mitte, der ihm den Namen gegeben hat. In seiner südöstlichen Ecke erhebt sich der sogenannte Binnenhof, ein ehemals von Festungsgräben umgebenes, aus alten und neueren Gebäuden bestehendes Viertel, das ursprünglich im Jahre 1250 von dem Grafen von Holland erbaut den Kern der heutigen Stadt darstellt. Mehrere Tore bilden den Zugang zu einem in seiner Mitte befindlichen großen Platz, auf dem sich der aus dem Ende des 13. Jahrhunderts stammende vom Grafen Florens V. im Stil einer Kapelle erbaute Ritteraal erhebt. In ihm wurde unter der gräflichen Regierung Recht gesprochen, Jagdpartien, Turniere und Mahlzeiten abgehalten und außerdem diente er als Sammelplatz für die Ritterschaft, wenn sie in den Streit zog. Fast 200 Jahre war der ehrwürdige Saal seinem ursprünglichen Zweck entzogen und diente als Archiv, bis ihn vor drei Jahren Königin Wilhelmine seiner alten Bestimmung wieder zurückgab, indem sie in ihm am 30. September 1904 die alljährliche Sitzung der Generalstaaten eröffnete. Die umliegenden Gebäude, die teilweise ebenfalls ein ziemlich respektables Alter aufweisen, dienen teils Regierungszwecken, teils enthalten sie Archive und Kunstsammlungen, wie

besonders das vom Prinzen Moritz von Nassau erbaute Mauritshuis, in dem sich die berühmte Gemäldegalerie befindet, nach der Amsterdamer die bedeutendste des Landes. Sie ist besonders reich an Bildern von Rembrandt und Votter. — In Mannheim wurde anlässlich der Dreihundert-Jahrfeier der Stadt der neue Industriehafen, der mit einem Aufwand von 3 Millionen Mark erbaut wurde, in Anwesenheit des Großherzogs von Baden feierlich eröffnet. Unsere Abbildung bietet einen Ueberblick über die gewaltige Anlage, die eine Railänge von 18 Kilometer dem Handel zu Diensten stellt. — Eine beherzte Zahnärztin. Eine Münchner Zahnärztin, Frau Bircher, hat kürzlich dem berühmten „Kohn“, einem neunjährigen Elefanten des Zirkus Sarasani, regelrecht den beschädigten rechten Stoßzahn plombiert. Sie übernahm die gefährliche Arbeit, vor der ihre männlichen Kollegen zurückgeschreckt waren, und vollendete in zwei Operationen ihr Werk. Zunächst wurde der fingerdicke Nerv nach einer Anästhesierung stückweise herausgenommen und so ein Kanal im Zahn auf die Länge von 20 Zentimetern geschaffen. Dieser Kanal wurde ausgebrannt, ausgefüllt und nach wiederholter Desinfektion ausgedöhnt und zur Wurzelkanalfüllung präpariert. Nach erneuter Desinfektion erhielt der Kanal eine Jodojodpaste. Dann wurde ein Teil des Zahnes abgesetzt, zugestutzt und abgeschliffen. Nach teilweiser Entfernung der Guttaperchaeinlage wurde der Wurzelkanal mit einer Porzellanmasse ausgefüllt, welche die genaue Farbe des Zahnes hatte. „Kohn“ verzog scheinbar bei dieser konservierenden Behandlung kaum eine Miene.



Der Ritteraal im Haag. Veramlungsort der Friedenskonferenz.

Die Laßdorfer Millionennichte.

(Schluß) Roman von Elisabeth Goedike. (Nachdr. verb.)

Kleebohms breites, zufriedenes Gesicht hatte in der letzten Zeit viel von seinem Glanze verloren. So hatte er sich das allerdings nicht gedacht, wenn er sagte, er wollte Lengendorff für sich gewinnen. An dem Lengendorff lag ihm nichts mehr, der sich hatte entdecken lassen und mit Schimpf und Schande entflohen war. Er hätte ihn jetzt am liebsten fallen lassen, aber da hatte er die Rechnung ohne seine Tochter gemacht. Sie erklärte, ihm nachfahren zu wollen und sich mit ihm trennen zu lassen. Kleebohm war außer sich.

„Du sollst nicht wie ein bergelaufenes Märchensmädels irgendwo getraut werden, wo Dich niemand kennt,“ sagte er. „Wenn Kleebohms Tochter heiratet, so ist das ein Fest, das ganz Diederburg auf Stützen steht. Dann sollen die Glocken läuten, und die Menschen sollen in die Kirche laufen, um die schöne Braut zu sehen. Du sollst im vier-spännigen Wagen fahren und das teuerste Kleid anhaben, das es gibt.“

Sie stand mit blühenden Augen vor ihm. „Und wen willst Du einladen zu dieser Hochzeit? Schlichtmann vielleicht? Oder willst Du allein dem Brautpaare folgen? Morig Kleebohm, Deine Tochter hat auf all so etwas keinen Anspruch. Sie ist wohl reich, aber an dem Geld steht kein Sagen.“ — Kleebohm wurde blaurot im Gesicht vor Wut, und einen Augenblick sah er so aus, als wollte er sich auf sie stürzen. Sie sah ihn furchtlos an.

„Meinst Du, ich würde nicht tausendmal lieber die Tochter des ärmsten Mannes in Diederburg sein, als Anna Kleebohm, die keinem Menschen frei ins Auge sehen kann?“

Er packte sie nun doch vorn am Kleide und schüttelte sie. „Du —!“

„Weißt Du denn, wie mir zu Mute gewesen ist, wenn die Mädchen in der Schule vorrückten und keine mich bejucken wollte, keine mich einlad, zu ihr zu kommen. Weißt Du denn, was ich gelitten habe, hier, in dieser Umgebung, in dieser Luft — allein — immer allein —“

Kleebohm hatte sie losgelassen und sah sie bestürzt an.

„Jetzt will ich hier heraus,“ fuhr sie fort, „will ein neues Leben anfangen.“

„Mit dem Schlingel, dem Lengendorff, der eigentlich ins Zuchthaus gehörte?“

„Was Lengendorff geworden ist, hast Du aus ihm gemacht. Du hast ihn auf dem Gewissen, wie so viele andere. Ich will jetzt wieder gut machen, was Du an ihm gesündigt hast. Ich will ihm die Hand reichen, und er soll Halt und Stütze an mir haben.“

„Und wenn ich Dich verstoße und enterbe, wovon wollt Ihr denn leben?“ fragte er höhnisch.

Der alte Brod kam wieder zum Vorschein, der sich auf die Taschen klopfte und sagt: „Kommt Ihr mir nur, mit meinem Gelde mache ich alles.“

Aber Kleebohms Tochter kam nicht. „Behalte Dein Geld ruhig, Papa,“ sagte sie achselzuckend, „meinst Du, Lengendorff



Der neue große Indultriehafen der Stadt Mannheim.

und ich kämen nicht so durch die Welt? Aber verstoßen! Warum willst Du mich verstoßen? Sieh mal, dann bist Du ganz allein und Du wirst alt, und es dauert nicht mehr lange, dann kommst Du nicht mehr im Bunde umherziehen und Deinen Handel treiben. Ich denke mir unsere Zukunft so: Ich gehe jetzt nach Sachsen zu Alfred und lasse mich mit ihm trennen, und Du löst hier Dein Geschäft auf und folgst uns. Wollen wir es so machen?“

Sie legte ihm die Hände auf die Schultern und sah ihn herzlich an.

Kleebohm antwortete nicht gleich, in dem breiten, oft so harten Gesicht zuckte es. Ihm war, als stände er am Ende seines Lebens und überhaute nun, was er daraus gemacht und was es ihm gegeben hatte. Es war ein Leben gewesen, reich an Arbeit, aber auch an Sünde, Luq und Trug. Er hatte Geld zusammengeharrt, wo er es kriegen konnte, unbekümmert, ob er Erbsenzinsen damit zu Grunde richtete. Und was hatte er damit erreicht? Daß sein einziges Kind ihm das alles vor die Füße warf und sagte: „Ich bin unglücklich dadurch geworden, ich moq es nicht!“ Daß er einem einsamen, freudlosen Alter entgegen sah, wenn er jetzt nicht die Hand seines Kindes nahm, die ihm entgegen gestreckt wurde. Würde diese Hand ihn nicht zu einem Leben führen, das besser und reiner war als das, welches hinter ihm lag —?

„Papa,“ sagte Anna Kleebohm bittend, als die Pause so lange dauerte. „Ja, Annchen, wenn Du meinst —“ sagte Morig Kleebohm.



Zahnoperation am Elefanten „Kohn“ des Zirkus Sarrafani.

In einem kleinen Dorfe in Oberschlesien in einer uralten Kirche wurden Lengendorff und Anna Kleebohm getraut. Es war ein kalter, stürmischer Herbsttag. Die Braut war im Reisekleide und als Trauzeugen fungierten der Küster und der Totengräber.

Das ist nun schon zwei Jahre her. irgendwo im großen deutschen Vaterlande liegt ein hübsches, kleines Gut, das einem Herr von Lengendorff gehört. Er hat eine sehr hübsche Frau und einen allerliebsten kleinen Stammhalter. Der Vater der Frau lebt im Hause, aber man sieht ihn selten, da er meistens in den Ställen steht. Auf dem Gute ist ein anerkannt gutes Geschäft. Ab und zu versucht Kleebohm noch beim Pferdehandel zu betriegen, aber Lengendorff pocht ihm scharf auf die Finger.

Ehe Kleebohm aus Diederburg fortgezogen ist, hat er sich Frau von Strehlen als Lengendorffs Schwiegermutter vorgesetzt und als solcher die Herausgabe von dessen Sachen gefordert und auch erhalten. Nun ist der Rathsdorfer Hypothekenschein in seiner Hand, und die Forderungen werden pünktlich mit den für die erste Hypothek von Kirchner bezahlt.

Im Kreise Diederburg ist manches anders geworden. Lore schaltet und waltet jetzt als Herrin auf Rathsdorf, und wenn man dort auch keine großen Reichthümer sammelt, so sind die Geldsorgen doch überwunden. Lore ist nicht mit leeren Händen ge-

kommen, und die Einnahmen haben sich vermehrt, seit Fritz neben dem eigenen Besitze noch die Bewirtschaftung von Bassow für eine verhältnismäßig niedrige Pacht übernommen hat.

Die Zwillinge sind auf alleseitigen Wunsch in einem Pensionat in Domburg untergebracht, und man hofft, sie in nicht allzulanger Zeit als verständige junge Damen wiederzugeben. Papa Kirchner will dann mit ihnen nach Diederburg ziehen. Anneliese sieht gar nicht mehr ernst und sorgenvoll aus, seit sie Frau Landrätin ist, und Herter hat oft die Freude, zu sehen, wie das Glück seiner Frau aus den Augen lacht.

Rehburg ist neulich unter den Dämmern gekommen und von einem Berliner gekauft worden, der einen Lustort daraus machen will. Herter und Anneliese sind noch einmal dagesewen, ehe der neue Besitzer einzog. Die Rosen blühten wieder und die alte Einrichtung war verstaubter denn je. Herter schrieb eine Postkarte an Gilly von dort, zeichnete mit mehr gutem Willen als Talent einen betriibt aussehenden Frosch darauf und schrieb darunter:

Der Graf mit dem bleibernen Lachen ist fort,
Drum such' ich mir einen anderen Ort!

— Ende. —



Ein unheimlicher Kerl.

Von Karl Ettlinger.

(Nachdruck verboten.)

Ich lernte ihn in einer Kneipe im Montmartre-Viertel kennen. Er sah am selben Tisch, las die Zeitung und rauchte einen fürchterlichen Stroaker. Ich taxierte ihn auf einen besseren Arbeiter. Das Blatt, das er studierte, trug auf der ersten Seite ein Bild in abscheulichem Vorwärtsschritt, das meine Aufmerksamkeit erregte. Ich bat mir das Blatt aus. „Kampf einer Mutter mit einem Eisbären.“

„Nein, was?“ meinte mein Gegenüber. „Ich habe auch schon mal mit einem Eisbären gekämpft.“

„Sie sind Dreifach?“

„O nein! Ich kämpfte in Grönland mit einem! Ein Nordstier war es!“

„So, Sie waren schon in Grönland?“ fragte ich interessiert. „Freilich! Mit Kanen!“

Ich dachte: „Junge, Junge, so siehst Du mir aber gar nicht aus,“ war jedoch zu höflich, meinen Argwohn laut werden zu lassen.

„Sie glauben's vielleicht nicht?“ sagte er, der wohl den Zweifel auf meinem Gesicht las. „Bah, ich habe schon ganz andere Dinge mitgemacht!“

Das sagte er mit so vollkommenem Ernst, daß ich nicht widersprechen konnte.

Wir kamen ins Gespräch, plauderten von gefährlichen Jagdabenteuern, von großen Unglücksfällen und sogar von Politik. Die russischen Zustände interessierten ihn besonders.

„Ich habe auch schon mal eine Bombe geworfen!“ erzählte er. „Eigentlich zweimal! Das erstemal ging sie nicht los!“

Nun mußte ich doch lachen. Aber der unerschütterliche Ernst, der ihn keinen Augenblick verließ, machte mich stutzig. — Ich habe von entsetzlichen Irrsinnigen gehört. Ganz gräßliche Dinge erzählt man da zuweilen. Sollte am Ende —?

Der andere ließ mir keine Zeit zu langen Betrachtungen. „Ich wurde natürlich abgeköpft,“ rühr er fort. „Sonst wäre es ja kein richtiges Attentat gewesen. — War sehr fein! Machte viel Aufsehen damals. — Beinahe so viel wie der Eisenbahnüberfall in Colorado!“

„Daran waren Sie auch beteiligt?“ — Ich rüdtte unwillkürlich etwas weiter weg.

„Das glaub' ich! Ich war ja der Hauptkerl bei der ganzen Sache! Die andern wußten ja nicht ordentlich mit Revolvern zu hantieren!“

Wir lief es eiskalt über den Rücken. Aber ich weiß, daß man auf die Ideen Wahnsinniger eingehen muß. Trotzdem versuchte ich, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben.

„Haben Sie vom Erdbeben in San Francisco gehört?“ fragte ich scheinbar harmlos.

„Gehört? Da war ich ja dabei! Das war mal was! Den Radau und den Gestank! Aber schon wars! Ich würde gleich wieder mitmachen! — Der Ausbruch des Vesuvius hat mir weit weniger imponiert!“

„Da waren Sie — auch dabei?“

„Natürlich! Ohne mich geht's doch nicht!“

Nun wußte ich bald nicht mehr, was ich reden sollte. Und dabei machte der unheimliche Geselle keine Anstalten, aufzubrechen.

Eine entsetzliche Situation: in einer halbdunklen, entlegenen Kneipe allein mit einem Tollen. Wenn er einen Anfall bekam? Der Schweiß stand mir auf der Stirn. — Ich mußte reden, reden, reden, und ich redete den größten Unsinn.

„Was halten Sie von General Stössel?“

„Stössel? Ein schöner Mann! Ich habe damals Vort Arthur mitgestürmt! War keine Kleinigkeit, die Bastionen zu erklettern. Die Dinger waren eklig alatt! Aber, Gott sei Dank, ich kann klettern. Bei der Reise auf den Mond mußte ich noch weit mehr klettern!“

Nun war kein Zweifel mehr möglich: der Mann war verrückt. Ich war so aufgeregt, daß ich nicht mehr weiter sprechen konnte. Wir saßen uns schweigend gegenüber. Der unheimliche Kerl ließ kein Auge von mir.

Plötzlich stand er auf. „Ich muß gehen! Wir haben heute noch einen Mord vor. Einen Hotelmord, wissen Sie! Wird Aufsehen machen!“

Um Gotteswillen! Und das sagte der Kerl mit einer Gemütsruhe, als erklärte er: „Ich gehe zum Friseur!“ Er setzte seine Kappe auf, reichte mir die Hand und fragte: „Gehen Sie mit? Sie haben so was doch noch nicht gesehen!“

„O, danke sehr, ich muß nicht von allem haben. — Ich mache mir gar nichts aus Blut!“
 „Gott, das ist ja doch nur Schweineblut! Kommen Sie doch! Es ist wirklich interessant! — Na, wenn Sie nicht wollen, dann nicht! Auf Wiedersehen!“
 Gott sei Dank, er ging. Ich hätte es nicht länger ausgehalten, ich war wie gelähmt.
 Schnell zahlte ich und wollte nach dem Polizeirevier.
 „Wie heißt denn der Mensch, der mit mir am Tische saß?“ erkundigte ich mich im Gehen beim Wirt.
 Der Wirt suchte die Achseln. „André Juan oder so ähnlich.“
 „Und was ist er?“
 „Um, was er ist? — Das ist so 'ne Sache!“
 Der Wirt lächelte so eigentümlich, daß mir abermals angst und bange wurde. Sollte er am Ende im Einverständnis sein —?
 „So sagen Sie mir doch, was er ist!“
 „Ja, das ist was Sonderbares! Wissen Sie, so ein armer

Kerl, der nichts zu beißen hat, kommt auf eigene Einfälle! — (Aha, da hatten wirs ja!) Der eine findet sein Brot so, der andere so! Verhungern will keiner!“
 „Das ist alles sehr schön und sehr gut, aber kommen Sie doch endlich heraus mit der Sprache! Ich weiß es übrigens im voraus: er stiehlt und mordet!“
 „Nur für den Kinematographen! Wissen Sie, er hilft halt mit Bildern stellen. Auf allen größeren Films ist er drauf. — Erstürmung von Fort Arthur — wenn man genauer hinsieht, merkt man, daß es die alten Festungsgräben im Fortbourg sind — Ausbruch des Jesus, Erdbeben in San Francisco, Ueberfall eines amerikanischen Expresszuges, Bombenattentat auf Stolypin — überall ist er dabei!“
 „So, so — überall —“
 Ein dümmeres Gesicht habe ich höchstwahrscheinlich noch nie gemacht. Nun tat's mir leid, daß ich der Einladung zu dem Hotelmord nicht gefolgt war. Die Sache hätte mich doch interessiert.

Zur Belehrung und Unterhaltung

Gemeinnütziges.

Handarbeit. Stammschürzen kann man sehr hübsch mit Sternchen von farbiger Seide besticken. Immer in gewissen Zwischenräumen sticht man ein Sternchen ein. Jede Reihe macht man in anderen Farben, z. B. die erste dunkelrot und hellrot, die zweite in zweierlei grün, dann braun, dann blau, immer abwechselnd ein hellblaues, dann ein dunkelblaues Sternchen. Man kann die Schürze bis ganz hinauf oder auch nur eine Bordüre sticken. Oben wird sie in kleine Fältchen eingeleget und erhält ein Längchen, und an die Seite kommt eine graziose Schleife, rot oder blaßblau, je nach Belieben.
Behandlung von Blattläusen. Die Blätter der Blattpflanzen müssen wöchentlich ein paar Mal vom Staub gereinigt werden. Wenn die Pflanzen im Sommer sich in vollster Lebendigkeit befinden, sind wöchentlich zweimalige Baden von aufgesetztem Blumendünger oder Hornspänen sehr zu empfehlen.

Nachricht.

1. Bilderrätsel.



2. Scherzrätsel.

Führst Du ein halbes Dutzend mir
 Von weiblichen Verwandten an,
 So kind ich lieber Vetter, Die,
 Was jeder Seemann brauchen kann.
 Doch bitte, sei so gut und sieh,
 Reißt jetzt Du Feines Scharfsinn's Raft,
 Nicht etwa auf Orthographie! —
 Denn die ist etwas mangelhaft.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer:

1. Wismare, Chamissa, Camillar, Gieskopf.
2. A. Dohn, Nilsola.
3. Weinlagen.

Zusätzliches.

Vom Exerzierplatze



„Gewehe ab! Hütri Euch!“ erscholl das Kommando aus dem Munde eines blutjungen Offiziers, der heute zum erstenmale die seinen speziellen Befehlen unterstellte Mannschaft dirigierte. „Und nun möchte ich auch gerne wissen, was Sie, die Sie jetzt des Königs Rot tragen, eigentlich in Zivilstellung sind.“ Er begann beim rechten Hügelmann: „Was sind Sie?“ — „Maurer.“ — „Sie?“ — „Schlosser.“ So war er mit Fragen und Antworten zu zwei nebeneinander stehenden Einjährigen gelangt. „Und Sie?“ — „Kaufmann.“ — „Kaufmann? Das kann jeder Käsekrämer sagen.“ — „Sie?“ wandte er sich an den Zweiten. — „Doktor der Philosophie.“ — „Weiter nichts?“ — „O doch, Herr Leutnant, in meinen Mußestunden beschäftige ich mich damit, junge Leute zum Offiziersbezamen vorzubereiten.“

Boshaft.

Fräulein Keltlich (erzählend, wie sie von einem Herrn verfolgt wird): „Und zuletzt wurde der Mensch so zudringlich, daß er meinen Schleier hochhol!“
 Herr: „Aber dann hatten Sie doch Ruhe vor ihm?“

Gemüthl.

Vater der Braut: „... Ich habe mich im Auskunfts-bureau über Sie erkundigt. Die Antwort ist aber so ausgefallen, daß ich es ablehnen muß, Ihnen meine Tochter zur Frau zu geben.“
 Bewerber (leintlaut): „Wollen Sie es nicht noch mit einem and'ern Auskunfts-bureau versuchen?“

Mediance.

Fräulein A.: „Weißt Du schon die Verlobung unserer Freundin Luise mit dem alten steinreichen Kommerzienrat Volten?“
 Fräulein B.: „Watt ja! ... sie hat ihn ja förmlich bei den Haaren herbeigezogen!“
 Fräulein A.: „Du irrst, meine Liebe, der Kerne hat ja kaum noch ein einziges Haar auf dem Kopfe!“

Merkwürdiges Verlangen.

Hausfrau (zum Porträtmaler, der ihre Tochter malt): „Wenn Sie meine Tochter gemalt haben, dann können Sie auch noch unsere gute Stube malen.“

Gedankensplitter.

Wir werden täglich reicher an Erfahrung und ärmer an Illusionen.